

1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag  
29.01.2015, Logensaal, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

### **Begrüßung**

Prof. Dr. H. Richter

*Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Wirtschaft - GFWW - e. V.*

Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter Wilke,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
sehr geehrter Herr Präsident,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ein herzliches Willkommen im traditionellen Logensaal der Hanse- und Universitätsstadt Frankfurt (Oder) zum 1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag“ der Region.

Die mit der heutigen Veranstaltung zu etablierende Reihe der „Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstage“ ist eine Initiative der Wirtschaft und Teil der Selbstfindung. Der 1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag ist dem gegenseitigen Kennenlernen von Forschungsschwerpunkten an Lehrstühlen der Universität einerseits und der Kompetenzen und Problemstellungen der Unternehmen der Region andererseits gewidmet. Er ist eine Diskussionsplattform und ein Angebot an Entscheidungsträger und wird durch Sponsoring von Unternehmen und Eigenleistungen der Veranstalter (Europa-Universität Viadrina, GFWW, Hanse Club Frankfurt (Oder)/Eisenhüttenstadt) finanziert. Es geht um konkrete Ansätze für die Kooperation zwischen Lehrstühlen und Unternehmen auf der Basis des Machbaren und der in den letzten Jahren neu aufgebauten Kompetenzen.

Mit der Präsenz der Universität ist der Wirtschaftsstandort aufgewertet und besitzt aktuell bisher noch nicht ausreichend genutzte Potentiale. Das Bild der Universität in der Wirtschaft ist im Wesentlichen durch die 90er Jahre geprägt. Zwischenzeitlich hat sie sich neu strukturiert und die Veranstaltung ist auch ein Weckruf an die Unternehmen, diese neuen Möglichkeiten aufzugreifen. Daher ist es auch folgerichtig, dass wir an der Universität tagen.

Für dieses 1. Treffen werden Potentiale und Kompetenzen der Universität und der Wirtschaft gegenübergestellt, zusammengeführt und 3 Themenfelder benannt, für die sowohl aus der Historie, der geografischen Lage und der Analyse strategischer Entwicklungen auf modernen, zukunftsorientierten Themenfeldern, die Wirtschaftsregion prädestiniert ist:

## Schwerpunkte des „1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstages“

- **Mikroelektronik in Anwendungsbranchen**  
(**Industrie 4.0**, IOT, Automation, Medizintechnik, Sicherheit, Energie)
- **Erneuerbare Energien im Rahmen der Energiewende**
- **Operationsmanagement**  
(Produktion, **Logistik**, Supply Chain Management, Decision Support)



- Mikroelektronik in Anwendungsbranchen
- Erneuerbare Energien im Rahmen der Energiewende
- Operations Management, Logistik

# Lebenszyklen der Solarbranche

Wirtschaftswissenschaftler an der Viadrina erforschen, warum so viele Unternehmen pleite gehen

Von Inca Dreyer

Frankfurt (MOZ) Für die Frankfurter Solarindustrie sieht es nach der Pleite von Conergy düster aus. Warum in Branchen plötzlich hakenweise Unternehmen pleitegehen, erforschen Ökonomen an der Viadrina. Einer von ihnen ist Carsten Croonenbroeck. Sein Gebiet: Erneuerbare Energien.

Manchmal können sich Wissenschaftler nicht aus vollem Herzen freuen, wenn ihre Theorien zutreffen. Dann nämlich, wenn sie unschöne Entwicklungen vorhersagen – wie die Pleite von Unternehmen oder ganzen Wirtschaftszweigen. Wirklich überraschend sei die Insolvenz von Conergy nicht gewesen, sagt der Diplom-Volkswirt Carsten Croonenbroeck. Bei einem Vortrag an der Viadrina habe Sven Klaus Starke, Geschäftsführer des Conergy-Standortes Frankfurt, schon im Winter von Problemen gesprochen. Dennoch habe er optimistisch gewirkt. „Ich finde es schade, weil ich dachte, das neue Konzept sei gut“, sagt der wissenschaftliche Mitarbeiter. Wahrscheinlich habe einfach die Zeit gefehlt, es umzusetzen.

Die erneute Pleite eines deutschen Solarunternehmens aber passt in einen Trend, den Croonenbroeck gemeinsam mit Wirtschaftsprofessor Georg Stadtmann, Leiter des Lehrstuhls für Makroökonomie und ihrem dänischen Kollegen Christoph Grimpe untersucht hat. In *Visu*, einer Zeitschrift für Wirtschaftsstudierende, haben sie einen Aufsatz veröffentlicht, dessen Thema aktueller nicht sein könnte. Darin erklären sie am Beispiel der Solarindustrie, wa-



Forscht zu aktuellen Themen: Carsten Croonenbroeck arbeitet an Prognosemodellen für die Vorhersagen von Windenergie, mit Kollegen schrieb er einen Aufsatz zur Solarindustrie. Foto: MOZ/Inca Dreyer

rum in bestimmten Branchen plötzlich sehr viele Unternehmen pleitegehen. „Shakeout“, Marktberreinigung, nennt sich dieses Phänomen. Das Interessante daran: Unternehmen machen massenweise dicht, obwohl die Nachfrage für ihre Produkte gleichbleibt.

Um das zu erklären, griffen die drei Ökonomen auf den Ansatz der Industrielebenszyklen zurück. Der geht davon aus, dass Branchen – ähnlich wie Menschen oder Tiere – bestimmte Lebensphasen durchmachen, die nach einem bestimmten Schema ablaufen.

So drängen meist viele Unternehmen in einem neuen Wirtschaftszweig. Dann aber, so die These der Autoren, gibt es bestimmte Faktoren, die beeinflussen, wie viele Unternehmen sich

in einer Branche halten können. Einer davon ist technische Innovation. Wenn Unternehmen neue Verfahren entwickeln, mit denen sie billiger produzieren können, müssen andere nachziehen – oder sie gehen pleite.

Die drei Ökonomen zeigen das am Beispiel der Konkurrenz zwischen Solarthermie und Photovoltaik. „Dieser Prozess ist inzwischen abgeschlossen“, sagt Croonenbroeck. Die Photovoltaik hat sich durchgesetzt. Bei der Photovoltaik haben sich neue Verfahren entwickelt, die die Produktion günstiger machen.

Der Effekt: Solarzellen würden billiger, die Solarthermie konnte nicht mehr mithalten. Deswegen kam es laut der Experten zu einem Shakeout in diesem Bereich. Croonenbroeck vergleicht das mit der Konkurrenz

zwischen Schreibmaschine und Computer: Das hochtechnisierte Produkt hat gewonnen.

Doch innerhalb des Photovoltaik-Sektors geht eine Firma nach der anderen pleite. Dort aber sei nicht die technische Innovation

die ausschlaggebend, sagt Croonenbroeck. Für viel wichtiger hält er zwei andere Faktoren: Zum einen den Worsprung – vor allem chinesischer – Konkurrenten, die billiger produzieren können. Zum anderen werden sehr viele Unternehmen – beispielsweise durch Subventionen – in den Markt gelockt. Für so viele Teilnehmer aber ist die Branche nicht rentabel. Wenn die Subventionen gestoppt werden, könnten viele der Unternehmen nicht mehr effizient produzieren, sagt der Ökonom. Ein weiteres großes Problem seien die fehlenden Speichermöglichkeiten. „Man kann Energie nicht einfach produzieren und ins Regal legen.“

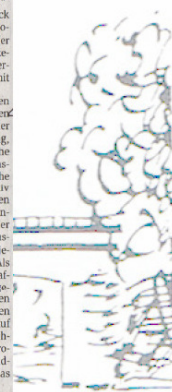
Trotzdem malt Croonenbroeck die Zukunft der deutschen Solarindustrie nicht schwarz. In der Theorie bleibt nach dem „shakeout“ ein stabiler Kern an Unternehmen übrig. Aber was ist mit der Praxis?

„Mittel- bis langfristig werden in Deutschland keine Solarzellen mehr produziert“, prophezeit der 33-Jährige. Nicht die Fertigung, aber hochtechnisierte Bereiche wie die Entwicklung von Transformatoren könnten für deutsche Unternehmen jedoch lukrativ sein. „Es gibt Nischen, in denen Deutsche erfolgreich sein können.“

Strategie als Schutz der heimischen Wirtschaft vor ausländischer Konkurrenz hält er jedoch für eine schlechte Idee. „Als Ökonom muss ich sagen: Strategien haben noch nie etwas genutzt.“ Subventionen hingegen seien ein gutes Mittel, um einen Markt in Gang zu setzen. Auf Dauer aber müssten Unternehmen selbstständig effizient produzieren können. Bei der Windenergie beispielsweise habe das gut funktioniert.

## Vom Licht zum Strom

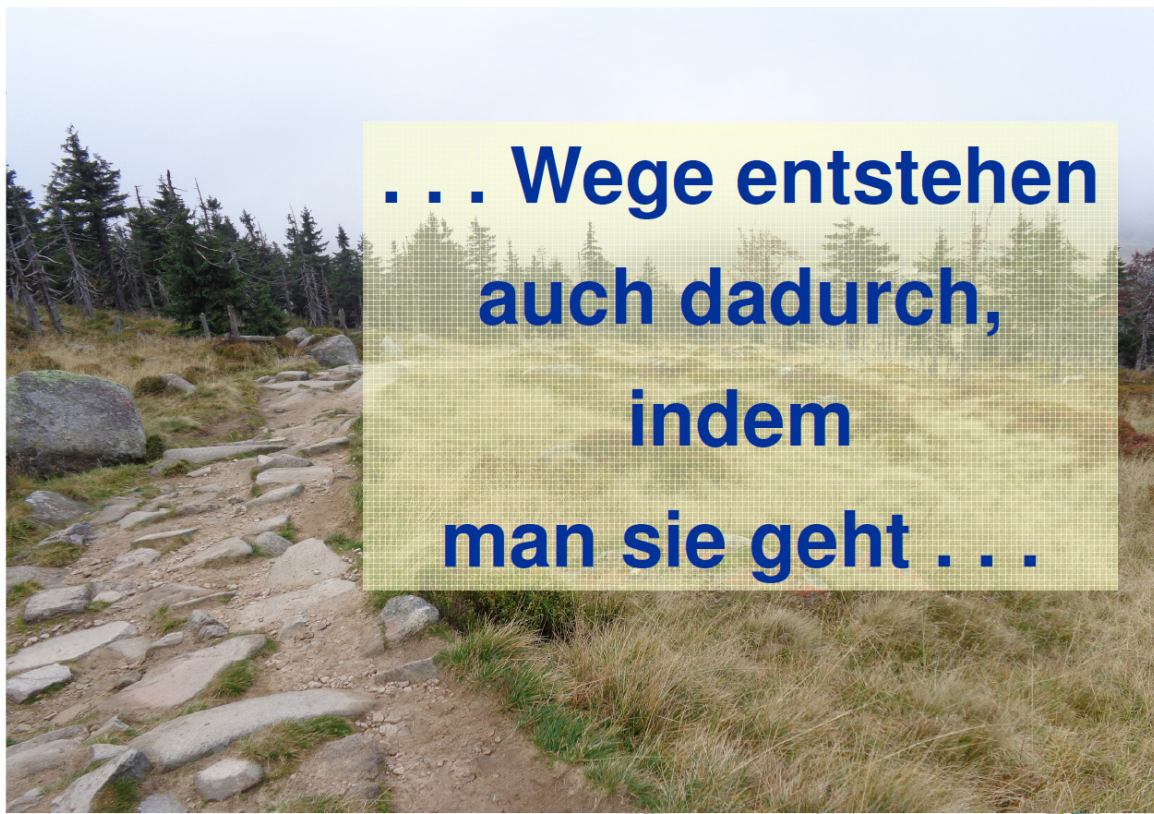
Bei der Photovoltaik fällt Licht auf beschichtete Halbleiter, sogenannte Solarzellen. Licht wird dort direkt in Strom umgewandelt. Bei der Solarthermie wird Sonnenenergie in Wärmeenergie umgewandelt. Licht erwärmt Wasser. Der Dampf treibt Turbinen an. Über einen Generator wird Strom erzeugt. Photovoltaik ist die aufwendigere Technik



1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

Es ist sicherlich nicht allgemein bekannt, dass man sich an der Europa-Universität mit Lebenszyklen moderner Technologien, Fragen der Nutzung Erneuerbarer Energien und Operations Management befasst und darauf Unternehmer zurückgreifen können. Der Nutzen für die Wirtschaft wird bisher nur ungenügend abgefragt, auch wenn eine technische Fakultät noch effektiver wäre und darauf oftmals als Begründung verwiesen wird, weshalb man seitens der Unternehmen nicht kooperiert. Man kennt sich zu wenig.



1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

Mit dieser Veranstaltung soll ein Prozess des gegenseitigen Informierens, des aufeinander Zugehens und der Kooperation ausgelöst werden. „Wege entstehen auch dadurch, indem man sie geht“.

Der Wirtschaft in Deutschland geht es gut. Es kann nicht behauptet werden, dass Wirtschaft und Industrie in der Region gegenwärtig einen starken Aufwind haben. Der Zusammenbruch der Photovoltaik-Industrie hat uns hart getroffen. Wie kann diesem Trend entgegengewirkt werden, wo haben wir Chancen, wie können wir diese verwerten und auf welches Wissen und welche Erfahrungen zurückgreifen? Wo haben wir Akteure vor Ort, die hier mitwirken? Es gilt die Frage zu stellen und zu beantworten: Ist die Region Frankfurt (Oder)/Eisenhüttenstadt östlich von Berlin ein Wirtschafts- und Industriestandort?

Für die Entwicklung von Industriestandorten an denen Wertschöpfung erfolgt sind folgende Kriterien zu erfüllen:

## Kriterien für die Entwicklung von Industriestandorten

- **Planbarkeit und Sicherung der Produktion am Standort**
- **Ausbau F&E**
- **Ausbildung von Fachkräftenachwuchs**
- **Ausbau der Infrastruktur**
- **Gezielte Ansiedlung**



1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

- Planbarkeit und Sicherung der Produktion am Standort
- Ausbau F+E
- Ausbildung von Fachkräftenachwuchs
- Ausbau der Infrastruktur
- Gezielte Ansiedlung

Diesen Zielen gerecht zu werden, setzt ein Zusammenspiel aller Akteure voraus, und dafür steht, wie auf einem der Neujahrsempfänge deutlich herausgearbeitet wurde, nur ein eng begrenztes Zeitfenster zur Verfügung. Dabei gilt es zu erreichen, dass die Entscheidungsträger ausreichend Zugriff zu Wissen und zu strategisch wichtigen Entscheidungen haben, aber auch in die Lage versetzt werden, auf

technisches, ökonomisches und strategisches Wissen zurückzugreifen. Erforderliches Wissen ist in der Region vorhanden und abrufbar. Ist das auch in ausreichendem Maße in Anspruch genommen worden?

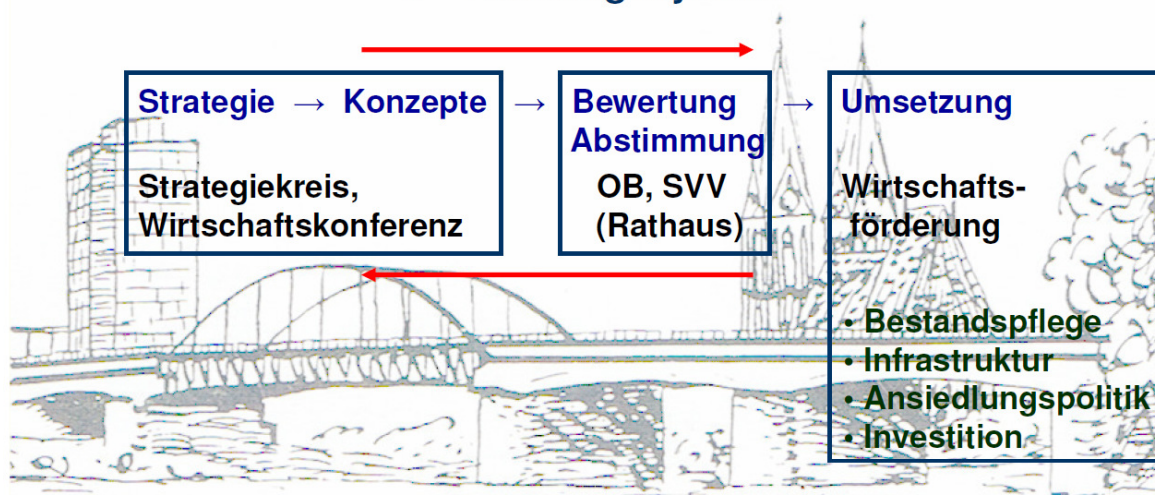
Mit dieser Konferenz schauen Vertreter der Wirtschaft über das Feld ihrer eigenen Firma hinaus und wollen sich kompetent für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Frankfurt (Oder) und der Region einbringen. Hier wirkt nicht der auf dem Darwinismus beruhende Grundsatz, dass sich der Stärkere durchsetzt, sondern die Erfahrung und Erkenntnis, dass Kooperation, wie sie zum Beispiel in Netzwerken auftritt, die eigene Rendite erhöht. Kooperation ist oftmals effektiver als Konkurrenz. Es gibt auch die empathische Kompetenz, die Erfolg verspricht mit geben und nehmen. Für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Region wird die Bearbeitung in folgenden Phasen vorgeschlagen:

Wirtschaftsentwicklung am Beispiel Frankfurt (Oder)

**„Es ist eine Form des inneren Selbstmordes,  
nur zu nehmen, aber nichts zu geben“**

Quelle: „Der Klang“, Martin Schleske, Goldmann Verlag 2014

**→ Zweiwegesystem**



1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

**„Harmonie ist daher nicht  
die Abwesenheit der Gegensätze,  
sondern deren Beziehung zueinander“**

Quelle: „Der Klang“, Martin Schleske, Goldmann Verlag 2014

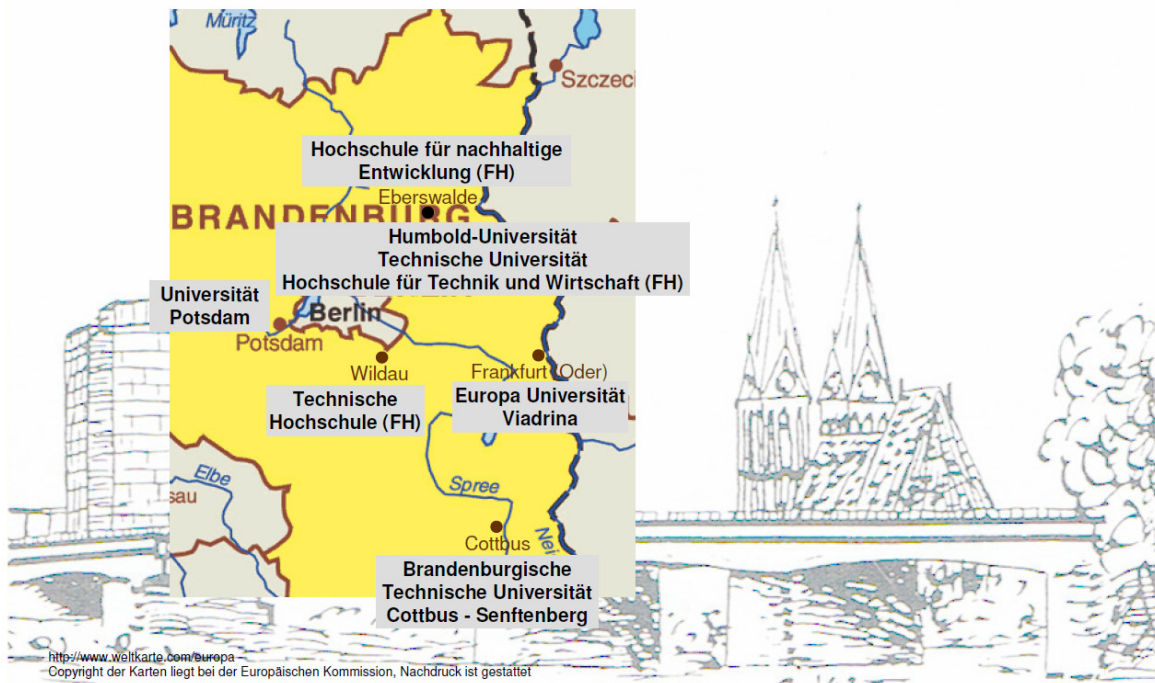


1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

Dabei ist zu beachten:

„Harmonie ist daher nicht die Abwesenheit der Gegensätze,  
sondern deren Beziehung zueinander“.

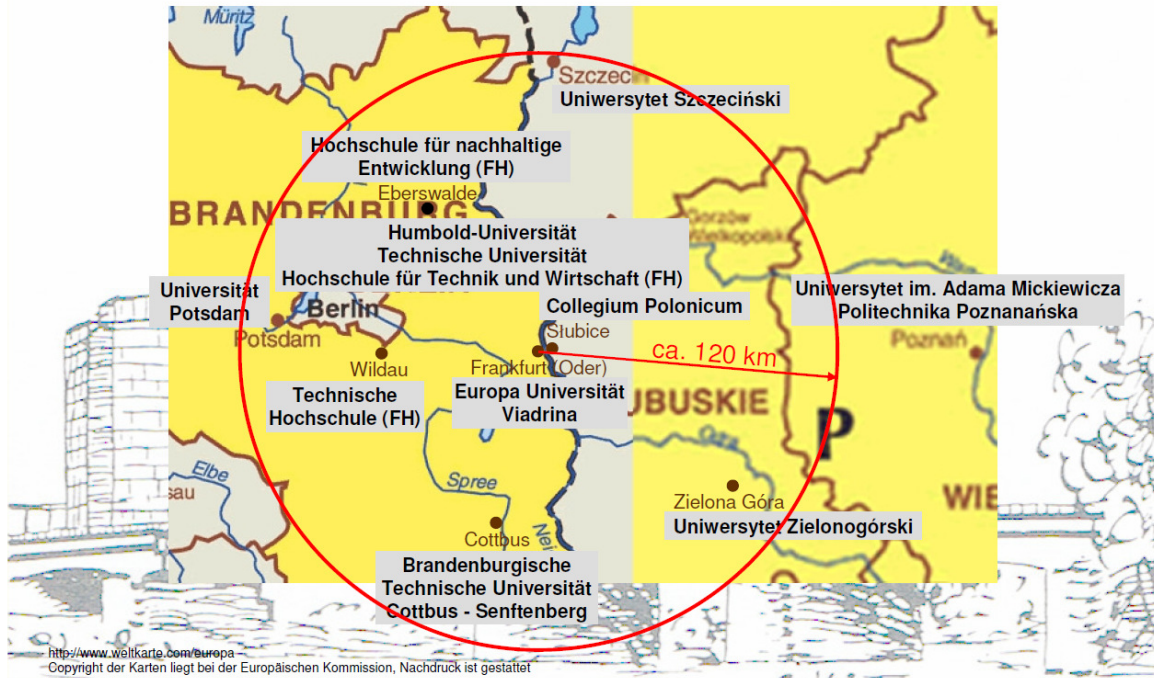


1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

Die Region ist auch geprägt durch Hauptstadt- und Grenznähe. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal. Sie ist aber auch umgeben von einer attraktiven Hochschul- und Wissenschaftslandschaft, die mit dem Beitritt Polens zur EU bedeutende Kompetenzen dazu gewonnen hat.





1. Frankfurter Wirtschafts- und Wissenschaftstag

29. Januar 2015, Frankfurt (Oder)

Nutzen wir uns unsere Potentiale, Stärken und Synergieeffekte durch gemeinsames Handeln. Dann finden wir auch Partner von außerhalb, die mit uns gern zusammenarbeiten. Es gibt nachweisbare Beispiele, dass solche Prozesse zum Erfolg führen.